

Vatertag 2012

Impulse für die Predigt von Mag. Christian F. Freisleben-Teutscher

Thematischer Schwerpunkt der Katholischen Männerbewegung sind heuer Tabus nach dem Motto „Worüber wir nicht reden (wollen)“ - ein Fokus sind dabei Konflikte. Jesus war keiner, der Konflikten aus dem Weg gegangen ist. Im Gegenteil – er hat sie manchmal aktiv gesucht, er forderte damals und fordert uns heute heraus. Er provoziert, Konventionen zu hinterfragen, nach neuen Wegen eines Miteinanders zu suchen. Auch der Aufruf, füreinander einzustehen, unabhängig vom sozialen Stand, von der Herkunft war nicht nur damals eine Provokation für viele.

Jesus sucht den Dialog, geht verbalen Angriffen nicht aus dem Weg. Gleichzeitig verweigert er immer wieder einfache Antworten, denn es gibt deutlich mehr als schwarz oder weiß, als ja oder nein. Er ermuntert uns zuzuhören, genau hinzusehen und hinzuspüren, auf das, was uns andere mitteilen wollen. Er appelliert offen zu sein, für Freuden und Hoffnungen, genauso wie Ängste und Sorgen der Anderen. Ohne dabei auf sich selbst zu vergessen geht es darum, einander Stütze, Begleitung, einander Segen zu sein.

Mit seinen Worten stößt Jesus andere auch vor dem Kopf, irritiert, verunsichert. Dabei nimmt er niemanden aus, auch nicht die Menschen, die ihm nahestehen. Das beginnt schon, als er mit 12 in den Tempel geht und predigt, ohne seinen Eltern Bescheid zu geben. Aus der Bibel wissen wir nicht viel, welche Rolle, Josef und Maria nach Jesu Geburt in seinem Leben gespielt haben. Bei der Hochzeit von Kana fordert sie ihn heraus und Jesus verwandelt Wasser in Wein.

Und wie ist das mit Josef, der die Rolle eines Vaters übernimmt? Berät sich Jesus mit ihm? Hört er auf ihn? Josef ist sicher mehr als einer, der einfach in seinem Eck im Stall steht und aus der Ferne, völlig fassungslos auf das Wunder von Bethlehem schaut. Er übernimmt Verantwortung – sicher auch in den Jahren nach der Flucht nach Ägypten und der Rückkehr ins gelobte Land.

Und dann die Sache mit dem Tempel. Oder ein Ereignis, wie in der heutigen Bibelstelle. Josef wird sich Sorgen gemacht haben, ist sich unsicher. Fragt sich wohl, ob er Jesus genug an Orientierung und Klarheit mit ins Leben gegeben hat.

Eine Frage, die sicher jeder Vater kennt. Denn schon bei der Geburt sind unsere Kinder irgendwie ein kleines oder großes Stück anders als die Bilder in unserem Kopf. Je älter sie werden, desto größer wird ihr Horizont, ihre Möglichkeit, ihr Wunsch, selber zu entscheiden, was richtig und was falsch ist – ja immer stärker selbstbestimmt zu leben. Und oft schaut das dann wirklich ganz anders aus, als die Bilder im Kopf, als die Wünsche im Herzen. Die Art,

wie unsere Kinder ihr Leben gestalten ist immer wieder so ganz anders, als wir das tun würden, und auch teilweise konträr zu dem, was wir für wichtig und richtig halten.

Dazu drei Ideen:

Wenn wir wirklich genau hinsehen, werden wir Anteile von uns in unseren Kindern entdecken. Vielleicht auch Stücke von Träumen, die wir so niemals leben konnten, oder zu denen sich nie eine Gelegenheit ergeben hat. Das ist manchmal auch schmerzhaft. Gleichzeitig kann es ein Geschenk sein zu erleben, wie unsere Kinder eben auf ihre ganz unverwechselbare Weise weiter ins Leben gehen, auch wenn wir nicht immer alles nachvollziehen und gutheißen können.

Das Zweite ist unsere Rolle als Ratgeber. Wenn wir unsere Sichtweise aufdrängen, andere Perspektiven nicht zulassen, kann das nur in Konflikte und lang anhaltende Verletzungen führen. Wenn wir mit offenen Herzen zuhören, mit wachem Auge sehen, nachfragen, was denn die Ideen, Ängste, Wünsche unserer Kinder sind, kann es immer wieder gelingen, dass ein Stück von dem, was wir sagen, für sie hilfreich, inspirierend, belebend ist. Diese Rolle als Ratgeber brauchen übrigens oft nicht nur unsere eigenen Kinder.

Drittens: Sicher am Schwierigsten ist das Loslassen, das Zulassen anderer Wege. Und gleichzeitig zu sagen: Ich freue mich wieder, wenn wir uns begegnen und ich bin neugierig, was bis dahin geschehen ist – ohne dass ich zwischendurch ständig nachfrage, ob denn alles gut läuft...

Den Willen Gottes erfüllen kann also bedeuten, neue, wertschätzende Wege bei der Begleitung unserer Kinder umzusetzen.

Und dazu noch die Schlussmeditation:

Morgen ist jetzt

Und wann habe ich das letzte Mal an eine Idee geglaubt?

Wann habe ich ein Brennen in mir gespürt, die Sehnsucht etwas zu verändern?

Ja sicher, vielleicht war und ist es gegen jede Vernunft.

Liegt außerhalb üblicher Wege.

Wirkt auf andere provozierend, vielleicht sogar abstoßend.

Und doch, gibt es die Möglichkeit aus dem „vielleicht“, aus dem „schauen wir einmal morgen“ - ein „Heute“, ein „Hier und Jetzt“, ein Handeln voller Begeisterung uns Inspiration zu machen.